

autoritäre Erziehung, wenig Zeit für Kinder durch hohe Arbeitsbelastung, Rollenfixierung;

- mangelnde Familienplanung;
- z. T. zu kleine und ungenügend ausgestattete Wohnungen;
- Zusammenleben mehrerer Generationen bringt auch Schwierigkeiten.

#### *Freizeit*

- kaum Freizeit: wird nicht als Wert gesehen, viel Arbeit, wenig Geld, wer arbeitet, gilt etwas;
- kaum Begegnungsmöglichkeiten für Jugendliche — zusätzlich das Problem der weiten Entfernung.

#### *3. Auswirkungen*

Für nichtbäuerliche Jugendliche ist es von großer Bedeutung, wenn sie das Leben von Bergbauern durch Mitarbeit genauer kennenlernen. Es werden dabei bestehende Vorurteile gegenüber Bauern wie: Verslossenheit, Kontaktarmut ... abgebaut, Einsicht in die reale Situation wie: geringes Einkommen, große Arbeitsbelastung usw. wird möglich.

Die Jugendlichen waren erstaunt über die freundliche Aufnahme und Gesprächsbereitschaft der Bauern. Sie knüpften Beziehungen, die in Form von Briefkontakten und Besuchen über das Lager hinaus erhalten blieben.

Außerdem brachten die Teilnehmer in ihren Familien und Bekanntenkreisen ihre Erfahrungen ein und diskutierten sie, so daß durch diese konkreten Erlebnisse viel an Information und Bewußtseinsbildung über die Situation der Bergbauern geschah. Durch gezielte Pressearbeit wurde diese Informationsarbeit unterstützt.

Bei den Bauern wurden ebenfalls Vorurteile über nichtbäuerliche Jugendliche abgebaut. Sie waren überrascht von der Tüchtigkeit und Ausdauer der Teilnehmer. Sie betonten auch, daß die Arbeit der Jugendlichen eine echte Hilfe war, die sie gut jedes Jahr gebrauchen könnten<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Ähnlich gute Erfahrungen machten Schülerinnen und Schüler von höheren Klassen einiger Allgemeinbildender höherer Schulen von Wien, die auf Einladung der Tiroler Landwirtschaftskammer Arbeitseinsätze bei Tiroler Bergbauern machten.

#### *4. Ursachen der Situation von Bergbauern*

Besonders wichtig ist es, aufzuzeigen, daß nicht die Bauern selbst für ihre schwierige Situation verantwortlich sind, sondern der gesamte *Strukturwandel*.

Nach der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung von 1970 sind von den 367 738 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben 135 418, das sind 37,4%, Bergbauernbetriebe. Auf diesen leben 643 214 Menschen. Sie bewirtschaften 3 766 999 Hektar Grund, das sind 56,1% der Kulturlfläche Österreichs<sup>2</sup>.

Benachteiligungen in Bergregionen: starke Hangneigung — teure Mechanisierung; hohe Niederschläge — kurze Vegetationszeit; karge Böden — mangelnde Produktionsalternativen; schlechte Verkehrslage — teure Infrastruktur, isolierte Lage — mangelnde Information; Mangel an Zu- und Nebenerwerbsmöglichkeiten.

Die Bergbauern müssen mit den Bauern in günstigeren Lagen konkurrieren. Da sie aufgrund der Ungunst ihres Standortes niedrigere Erträge mit höheren Kosten erwirtschaften, wird ihre Arbeit mit dem niedrigsten Lohn aller Bevölkerungsgruppen honoriert. Die junge Generation ist immer weniger bereit, diese Opfer auf sich zu nehmen. Die gewaltigen Leistungen der Bergbauern zur Erhaltung, Gestaltung und Pflege der Kulturlandschaft werden heute zwar allgemein anerkannt, jedoch nur in einem höchst unzureichenden Ausmaß abgegolten.

#### **Leopold Schwarzenberger**

#### **Kreativitätsförderung und Erwachsenenbildung im ländlichen Bereich**

*Bildungsarbeit für die Bevölkerung auf dem Land dürfte eine der wichtigsten Aufgaben sein, damit die ländliche Bevölkerung sich mit Erfolg um den richtigen Weg*

<sup>2</sup> Vgl. K. Bochsichler, Bergbauern — wohin? hrsg. von der Österr. Bergbauernvereinigung, 1010 Wien, Eschenbachgasse 11/3 (1976), S. 3.

*in die Zukunft bemüht. Im folgenden wird einiges von der Arbeit eines Bildungshauses, das vor allem für diese Bevölkerungsschicht da ist, geschildert.* red

### *Vorbemerkungen*

In den Bildungszielformulierungen der Erwachsenenbildung findet sich eine umfassende Förderung der menschlichen Kreativität; im tatsächlichen Programmangebot ist dies aber nicht immer der Fall. In den Kreativprogrammen sind am häufigsten folgende Bereiche vertreten: künstlerisches Gestalten mit verschiedenen Techniken, Hobbytechniken, Literatur, Volkskunst, usw. Unseres Erachtens darf jedoch der Begriff Kreativität nicht auf den künstlerischen Bereich eingeschränkt werden.

Betrachten wir den Menschen neben Gott dem Schöpfer als einziges Wesen dieser Welt, das selbst als „zweiter Schöpfer“ agieren kann, als Wesen, dessen Tun zukunftsorientiert ist und ständig Neues hervorbringen kann, dann müssen wir Kreativität auch als eine dem Menschen innewohnende Eigenschaft anerkennen. Von daher spricht man besser von Bewußtmachung der Kreativität als von Kreativitätsförderung. Alles Tun des Menschen zielt auf Zukunft ab: die Saat meint die Ernte, die Grabbeigabe soll die Zukunft der Toten gestalten und der magische Zauber die Zukunft der Lebenden. Die Aufgabe der Erwachsenenbildung kann daher damit umschrieben werden, dem Menschen seine zukunftsgestaltende Schöpferkraft und die Verantwortung für die Gestaltung seiner Zukunft bewußt zu machen. Diese Aufgabe ist sowohl im ländlichen als auch im städtischen Bereich von gleicher Dringlichkeit, denn überall ist ein Rückgang persönlicher Individualität wahrzunehmen.

### *Formen und Möglichkeiten der Bildungsarbeit*

Es gibt nun die vielfältigsten Formen und Möglichkeiten im Bereich der Erwachsenenbildung, diese Probleme anzusprechen und Menschen zu motivieren, ihr persönliches Leben, ihre Umwelt und ihre Berufsarbeit und besonders auch die mensch-

lichen Eigenschaften bewußter zu gestalten. Im ländlichen Bereich geht es dabei um die Gestaltung der dörflichen Lebensgemeinschaft, der dörflichen Kultur und des Landschaftsbildes.

Das Dorf als geschlossene Lebensgemeinschaft mit einer gewissen sozialen und kulturellen Eigengesetzlichkeit, als erziehungsmächtiger Raum und auch als religiös verbundene Dorfkirche ist unter ständigem Funktionsverlust vielfach zum Nurdorfviertel und zur kommunalen Versorgungseinheit abgesunken. Der Mensch als Mitgestalter dörflichen Lebens ist beschränkt auf seine Privatsphäre. In der Gestaltung des Dorfbildes und aller kommunalen Einrichtungen gelten Raum- und Bauordnung und Rentabilitätsüberlegungen. Die dörfliche Bevölkerung darf nur Wünsche haben und Aktivitäten setzen, soweit sie den genannten Normen und vorgegebenen Prinzipien entsprechen. Dasselbe gilt für die Gestaltung der Landschaftsform.

Die Erwachsenenbildung im ländlichen Raum muß auf diese Problematik Bezug nehmen und in Form von Seminaren, Ausstellungen, Tagungen und Gesprächsrunden die Diskussion in Gang bringen und die Menschen zu kreativem Denken und zur Mitformung dörflichen Lebens nach gemeinsam erarbeiteten Prinzipien anregen. Dabei ist es auch eine zentrale Aufgabe der Erwachsenenbildung, für die kleinste der menschlichen Gemeinschaften, nämlich die Familie, eine bewußte Gestaltung der ehelichen und familiären Beziehung anzuregen.

Auf dem Hintergrund solcher Überlegungen haben wir in unserem Bildungshaus verschiedene Aktivitäten einer kulturellen Bildung gesetzt, insbesondere längerdauernde musikalische Bildungsveranstaltungen, Werktage und Werkwochen, die in hervorragender Weise die Gesamtpersönlichkeit des Menschen ansprechen. Durch das gemeinsame Wohnen, durch das Gestalten der Kursgemeinschaft und durch die Gesamtatmosphäre wird die musische Dimension nahegelegt. Wir haben uns musischer Bildung auch deswegen zugewen-

det, weil dieser Bereich in der Erwachsenenbildung sehr oft zugunsten der rein kognitiven Bildung vernachlässigt wurde.

Musische Bildung sieht den ganzen Menschen: Alle menschlichen Erlebnis- und Erkenntniskräfte werden aktiviert. Abstrakte Ideen und Kombinationen werden durch musikalisches Tun sinnhaft, das heißt über die Sinne als Wert erlebt und als Wert erkannt. Musische Bildung ist auch nicht unkontrolliertes Empfinden und Fühlen, sondern sie geht von den schaffenden Kräften des Menschen aus und aktiviert sie sichtbar in der bildnerischen Gestaltung unserer Umwelt, der Dichtung und Musik, in Spiel und Tanz.

In unserer Gegenwart der Technisierung und Reizüberflutung, der Manipulation, Hilflosigkeit, Unsicherheit und Massenausrichtung des Menschen, in der Zeit ständigen Schwankens vieler Menschen von hektischer Aktivität zu resignierender Passivität und angesichts der immer größer werdenden Freiheitsräume liegt der Wert der musischen Bildung darin, die schöpferischen und emotionalen Kräfte des Menschen hervorzukehren und zu bilden und in vielen Bereichen unseres Lebens einzusetzen, wo die rein rationalen Kräfte bereits versagt haben.

Auch in den kleinen menschlichen Gemeinschaften kann der Wert gemeinsamen schöpferischen Tuns mindestens ebensoviel bewirken wie die rationale Analyse und Bewußtmachung zwischenmenschlicher Vorgänge. Es ist eine wesentliche Aufgabe der Erwachsenenbildung, im kulturellen Bereich, wo sich eine bedenkliche Konsumhaltung breitgemacht hat, Impulse in Richtung schöpferischer Eigenaktivität des Menschen zu setzen.

### *Veranstaltungen*

Im musikalischen Bereich wurden im Bildungshaus Großrußbach vor allem Singwochen für verschiedene Zielgruppen angeboten; eine Kirchenmusikwoche, eine Jugendsingwoche und eine Volksmusikwoche mit Ensemblespiel und Instrumental-einzelunterricht sind bereits traditionelle Veranstaltungen. Bemerkenswert sind nicht

nur die erarbeiteten Leistungen, die im Rahmen einer großen Schlußveranstaltung auch der Öffentlichkeit präsentiert werden, sondern auch die vielfältigen persönlichen Kontakte, die weiter andauern und immer wieder zu musikalischen Aktivitäten führen. Das Programm dieser Musikwochen wird durch ein Ergänzungs- und Ausgleichsangebot wesentlich bereichert; dazu gehören Volkstänze, das Erlernen volkstümlicher Werktechniken und Exkursionen.

Einen wichtigen Platz in unserem kulturellen Programm nimmt auch das Laienspiel ein. Theoretische Seminare, die sich mit der Auswahl gut spielbarer Literatur für Laiengruppen auseinandersetzen, Werkseminare, die sich um technische Feinheiten, Regietips und Schauspielkunst bemühen, sowie eine eigene Laienspielgruppe im Haus, die des öfteren Aufführungen bieten soll — Nestroy und Kishon gingen bereits gut über die Bühne —, gehören zu diesem Bereich.

Mit der Frage der Ortsbildgestaltung befaßte sich eine Ausstellung, begleitet von verschiedenen Vorträgen und Diskussionen.

„Mehr Lebensqualität“ war das Schlagwort, unter dem sich etliche Tagungen und Seminare für die bäuerliche Landbevölkerung zusammenfassen ließen. Mit dem Thema „Lebensqualität — was heißt das für uns?“ setzten sich 35 Bäuerinnen zwei Tage lang auseinander, während sich Landwirte die Frage nach Alternativen in der Landwirtschaft im Hinblick auf mehr Lebensqualität stellten.

Zwei Studententagungen in Zusammenarbeit mit der Katholischen Landjugend befaßten sich mit den kulturellen, gesellschaftlichen und erzieherischen Mängeln und Bildungsdefiziten unter dem Thema: „Arm durch Arbeit!“ Wieweit solche theoretischen Auseinandersetzungen Wirkungen zeigen und Veränderungen herbeiführen, ist nicht meßbar oder auch nur annähernd feststellbar. Unerwarteten Erfolg erzielten zwei Seminare, die sich theoretisch und praktisch mit der politischen und kulturellen Situation von Weinviertler Gemeinden be-

schäftigten und deren veröffentlichte Ergebnisse tatsächlich Veränderungen, sogar in personeller Hinsicht, bewirkten.

Letztlich ist fast jede erwachsenenbildnerische Veranstaltung darauf ausgelegt, die Teilnehmer zu aktivieren, wachzurütteln, ihnen ihre schöpferischen Kräfte bewußt zu machen und sie anzuregen, positive Veränderungen in ihren Lebensbereichen herbeizuführen und damit bewußt Zukunft zu gestalten.

## **Bernhard Honsel**

### **Bußandacht zur Passionszeit: mein Weg in der Nachfolge Jesu**

*Lied* Nr. 179: O Haupt voll Blut und Wunden (1. und 4. Str.)

*P*: Ich begrüße Sie alle, die Sie zu dieser Stunde der Besinnung, der Umkehr gekommen sind.

Wir wollen versuchen, frei zu werden von aller Hast der Arbeit, von der Unrast der Gedanken. Wir wollen frei werden und offen für Gott, der uns nahe ist.

Ihn, unseren Herrn, wollen wir suchen.

Zu ihm, unserem Herrn, wollen wir beten: Laß uns dich suchen Herr! — *A*: Laß uns ...

*V*: Wie ein Hirsch schreit nach frischem Wasser ...

(Ps 42 — Zink; nach 2—3 Versen alle: Laß uns ...)

*Gebet*: Gott, was wir auch tun oder lassen: du findest darin einen Grund zur Barmherzigkeit. Du beharrst nicht auf deinem Recht. Du sprichst uns frei, du nimmst uns an — alles ist möglich bei dir. Gib uns die Kraft des Geistes, dir nachzufolgen. Mach uns barmherzig einer für den anderen. Dann wird die Welt erfahren, wer du bist: ganz und gar Liebe, unser Vater, unser Gott.

*Überleitung*: Im Vorbereitungskreis haben wir gefragt, was uns bewegt in dieser Zeit. Wonach suchen wir? — Viele sind unsicher in bezug auf den Weg, auf den Sinn, auf das Ziel ihres Lebens.

Einige Fragen möchten wir Ihnen vortra-

gen. Wir hoffen, daß es auch Ihre Fragen sind oder daß Sie — durch diese Fragen angeregt — zu Ihren Fragen kommen.

*1. Sprecher*: Ich suche mein Ich, das, was in mir ist: Wer bin ich? — Was kann ich wissen? — Was darf ich hoffen? — Was soll ich tun?

Diese Fragen stellen sich mir immer neu, immer eindringlicher.

Manchmal denke ich, es gibt keine Antwort auf meine Frage. — Manchmal ahne ich etwas von dem, was meine Sehnsucht träumt. — Manchmal spüre ich den Sturz ins Leere. — Manchmal fühle ich: da ist etwas, das mich auffängt. — Manchmal kenne ich mich nicht. — Manchmal möchte ich mein Innerstes nach außen kehren, damit mich jeder versteht. — Manchmal befreit mich, daß Gott durch mich wirkt. — Manchmal erdrückt mich die Nichtigkeit meines Daseins. — Manchmal vertraue ich, vertraue darauf, einen der Wege zu finden, die zu Ihm führen. Ich suche. — *Pause*

*2. Sprecher*: Wenn ich in letzter Zeit mal über mich selbst nachgedacht habe, wie ich als gläubiger Mensch lebe und denke, werde ich immer unruhig. — Ich meine dann, bei mir verflacht alles, es kommt nichts mehr richtig an mich heran, die Intensität fehlt. — Jetzt in der Fastenzeit ist mir das wieder sehr bewußt geworden. Sicher weiß ich, daß Fastenzeit ist. Aber dieses Bewußtsein ist nicht in mir, es lebt nicht in mir; ich registriere es nur am Rande. — Ich meine, so ist der Sinn der Fastenzeit nicht erfüllt. — *Pause*

*1. Sprecher*: Manchmal kommen meine Mitmenschen mit Fragen zu mir, zu denen sie Rat suchen. — Ich kann ihnen im Gespräch Anregungen geben und vielleicht auch helfen. — Mir werden aber auch meine Grenzen bewußt: Grenzen in bezug auf die Erwartungen anderer an mich: Kann ich diesen Erwartungen gerecht werden?

Grenzen in bezug auf meine eigene Person: Bin ich mir meiner selbst bewußt? Habe ich meine eigenen Probleme erkannt und zu bewältigen versucht? Grenzen in bezug auf Gott: Fast täglich werde ich mit dem Begriff „Gott“ konfrontiert. Er bleibt mir ein Geheimnis. Ich möchte ihn in mein Le-